

Leo Karrer

ChristIn-Sein als Leistungssport?

|| *Predigt über Sport als Metapher für ChristIn-Sein*

**Gott ist das Ziel auf dem Weg
des ChristIn-Seins. Die Orientierung
an diesem Ziel mahnt Paulus ein,
wenn er die Mitglieder der Gemeinde
von Korinth auffordert, so zu laufen,
dass sie gewinnen.**

Wisst Ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass Ihr ihn gewinnt. Jeder Wettkämpfer aber lebt völlig enthalten; jene tun es, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen. Darum laufe ich nicht wie einer, der ziellos läuft, und kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt; vielmehr züchtige und unterwerfe ich meinen Leib, damit ich nicht anderen predige und selbst verworfen werde. (1 Kor 9,24-27)

● In meiner Jugendzeit hat mich das Bild vom Wettkampf, mit dem Paulus das ChristIn-Sein vergleicht, beeindruckt. Vielleicht war es die Suggestion des Bildes, die so nachhaltig wirkte. Es ist aktuell wie eh und je.

Wenn ich am Sonntag den Fernseher einschalte, dann sind es nicht Gottesdienste, die ins Auge fallen, sondern Sportveranstaltungen:

Skirennen, Schanzenspringen, Fußball, Tennis, Rennen aller Art. Der Wettlauf zwischen Kirche und Sportstätten hat sich 0:1 entschieden. Wie soll da die Kirche noch am Ball bleiben? Etwa, indem sie ChristIn-Sein selber als so etwas wie Wettlauf, spirituelle Leistung und sportliche Anstrengung gestaltet, und an Kirchentagen, Katholikentagen oder kirchlichen Jugendtreffen so etwas wie eine Olympiade der Gläubigkeit veranstaltet wird?

Wenn Paulus das Bild vom Läufer und dessen Wettlauf im Stadion heranzieht, dann bestätigt er seine Aufgeschlossenheit und seine Fähigkeit zur Anpassung an seine Hörerschaft, an das, was wir heute Inkulturation nennen. Schon bei den Griechen galt das leidenschaftliche Interesse den Sportveranstaltungen, die fast mit gottesdienstlichem Glanz umgeben waren. Und in der unmittelbaren Nähe Korinths fanden die Isthmischen Spiele statt, die zu den großen olympischen Spielen gehörten. So bildete das Bild vom Wettkampf einen eigenen Bestand der damaligen Lebensphilosophie und Erziehung. Bekannt ist das Wort von Seneca: *vivere militare est*: Leben heißt kämpfen. Paulus konnte sich übrigens auf ein Schriftwort berufen, denn bei Ijob (7,1) lesen wir: *Des Menschen Leben ist ein Kampf.*

ChristIn-Sein: eigene Leistung?

● Kann das aber stimmen? Ist Paulus diesem sportlichen Vergleich nicht sozusagen auf den Leim gegangen? Ist ChristIn-Sein ein Wettkampf, bei dem jeder und jede an erster Stelle ins Ziel jagen will? Gibt es nur einzelne Gewinner und viele Verlierer? Kommt es nur auf den Sieg, den Erfolg, die eigene Leistung an? Kann dies die Lebensphilosophie aus einer christlichen Sicht sein? Oder erliegen wir wiederum dem Trend der Zeit? Denn Wettbewerb gibt es weiß Gott nicht nur beim Sport. Resultate, Rendite, Bilanzen, Leistung und Konkurrenz bestimmen das Leben als unbarmherzigen Wettbewerb. Wie die geforderten Einschaltquoten für die Redakteure beim Fernsehen oder Radio einen Albtraum bedeuten können, ist Leistungsdruck das drückende Los an vielen Arbeitsplätzen. In solcher Währung ist indes Christentum nicht zu kaufen. Sonst wäre Erfolg der Maßstab für christliches Handeln; und der Mensch wäre auf seine religiöse Anstrengung und seinen religiösen Sieg festgelegt.

Ist aber der Weg der christlichen Kirchen nicht davon geprägt gewesen? Wurde der christliche Glaube nicht oft allzu sehr als Leistungssport, als moralisches Müssen und als erschöpfender, kirchlicher Aktivismus gepredigt? Die

»Den Himmel verdienen?«

Frohbotschaft von einem befreienden, barmherzigen Gott verkam allzu oft zu einer Angst machenden Frömmigkeitsleistung. Wir nannten das früher »den Himmel verdienen«. Das kann Paulus beim besten Willen nicht gemeint haben. Und Martin Bubers Wort ist in Erinnerung zu rufen, dass Erfolg keiner der Namen Gottes ist.

Andererseits ist heute zu fragen, ob der christliche Glaube nicht oft allzu liberal und zu bürgerlich betrachtet wird; man kann ganz gut

Gott und dem Mammon dienen; man bleibt unversöhnlich zerstritten oder ist im Berufsalltag rücksichtslos auf den eigenen Vorteil bedacht – als ob der Glaube im konkreten Leben keine Konsequenzen hätte. Ist aber Gott so harmlos und gutmütig indifferent gegenüber unserem Tun?

Konzentration auf das Ziel

● Paulus hat selber sehr genau herausgearbeitet, worauf es ihm ankommt: »Lauf so, dass ihr gewinnt.« Ihm geht es im christlichen Leben um das Augenmerk auf das Ziel. Die Pointe des Bildes oder des Vergleichs lautet: Lauf so, dass ihr ans Ziel gelangt. Und es ist ein gemeinsames Ziel, zu dem jeder und jede – im Gegensatz zur Konkurrenz beim Wettkampf – gelangen soll.

Wenn Paulus das Ganze des christlichen Lebens mit Kampf umschreibt, dann meint er also nicht die Selbstrechtfertigung als religiöse Leistung, sondern die Konzentration aller Energien auf das entscheidende Ziel hin. Betont wird also zielstrebiges und situationsbewusstes Leben: ausdauernd, beständig, beharrlich und konsequent. Kann man dann einfachhin gedankenlos in den Tag hinein leben? Kann man sich dann einfach treiben lassen, von dem, was gerade Mode ist? Kann ich zielbewusst einen Weg gehen oder gar den Wettlauf im Stadion antreten, wenn ich mich übersatt gegessen und voll betrunken habe? Kann ich gegenüber dem Ziel wach und offen bleiben, wenn ich vom Konsum besessen, vom Lärm des Alltags schwindlig und vom Genuss betäubt bin?

»All das tue ich um der Heilsbotschaft willen, um an ihr teilzuhaben«, so formuliert Paulus im unmittelbar vorausgehenden Vers (23). Damit nennt er das Motiv, das seinem Ringen mit der Gemeinde von Korinth und dem Bild von der Kampfbahn zugrunde liegt. Kein Leistungs-

sport ist gefordert und kein einsamer Sieger gesucht, sondern die Treue dem Ziel gegenüber. Keine Überforderung ist damit signalisiert, sondern die Zuversicht, dass im oft banalen Alltag des konkreten Lebens die Hoffnung auf das Kommen Gottes in unser Leben herein erwacht und wach gehalten bleibt.

Gott ist das Ziel auf dem Weg des ChristIn-Seins, auf dem Paulus mahnt, alle Kräfte des Leibes und der Seele darauf auszurichten. Und von Gott her sind unsere begrenzten Möglichkeiten Einfallstore für sein Wirken und Ankommen. Unter dem Einfluss seines Geistes wandeln sie sich zum Segen. Aber der christliche Glauben ist nicht beliebig, sondern ruft zur Umkehr, d.h. zur Abkehr von allem, was vom Ziel wegführt und den Menschen niederhält. ChristIn-Sein will im Alltag Ernstfall werden.

Selber und miteinander füreinander gehen

- In solcher Sicht ist es kein zielloser Weg und kein hoffnungsloser Gang, der uns mit dem christlichen Glauben zugemutet wird. Aber ChristIn-Sein bedarf der bewussten Pflege, der Treue gegenüber der Berufung. Dies kann uns niemand abnehmen. Der Preis des Zieles ist der Weg; der Preis des Weges sind jedoch wir selber. Ich bin verantwortlich dafür, ob ich mich am Ziel ausrichte, ob ich im Beten und in der Meditation meinen Weg zu gehen versuche, um der Unachtsamkeit gegenüber Gott im Druck und Geschiebe des Alltags zuvorzukommen.

Auf diesem Weg geht kein Christ und keine Christin alleine. Bewusst kann ich den Weg des Glaubens nur gehen, wenn ich nicht allein gelassen bin und mich nicht absondere. Die Glaub-

würdigkeit der Kirche liegt darin, zum Zeichen zu werden, in dem Gott unaufhörlich zu den Menschen will. Solcher Glaube zieht sich weder in eine frömmelnde Kuschelgruppe zurück, noch verliert er sich in lauter Gerede und in vielen Glaubensätzen. Vielmehr kommt er erst dann zu sich, wenn er in konkreten Hoffnungsschritten für andere und für die Nöte der Menschen und ihrer Welt gleichsam aufersteht. Viele Menschen werden aus dem Rennen geworfen, kommen

»Nun harrt meiner der Kranz der Gerechtigkeit.«

vom Weg ab und sind auf mannigfache Weise VerliererInnen in der Arena des Lebens und im beruflichen Boxkampf harter Konkurrenz. Manche gelangen nur hinkend ins Ziel. Dann zeigt es sich, welches Ziel mich steuert. Will ich nur freie Bahn für mich haben und räume aus dem Weg, was mir im Weg steht? Oder bücken wir uns zu jenen, die auf der Laufbahn gefallen sind, und helfen jenen auf die Beine, deren Kraft geschwunden ist?

So finden die entschiedene Treue zum Ziel und die Konzentration der Kräfte, die Paulus in seinem Bild vom Lauf in der Arena anspricht, ihre Mitte darin, dass sie sich bewähren in Solidarität, Liebe und Lebenssinn – auch im bruchstückhaften oder zerbrochenen Leben. Denn bei Gott können wir nicht ins Ziel kommen, ohne den Bruder und die Schwester mitzunehmen. Nur wenn Gottesliebe und Menschenliebe nicht getrennt werden, sondern zusammenfinden, darf man an das Wort aus der Paulusschule erinnern: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten. Nun harrt meiner der Kranz der Gerechtigkeit.« (2 Tim 4,7f)